L. eleg. m.
563 h

L.eleg.m.
563 h

[illegible]

[illegible]

<36607877540019

<36607877540019

Bayer. Staatsbibliothek

Zwanzig Päpſte

vor

Petrus.

Leipzig,

C. Wolbrecht'sche Buchhandlung.

Zwanzig Päpſte

an der

Himmelspforte vor Petrus.

Zur

Kurzweil für Jedermann

von

Jemand.

Leipzig,
G. Wolbrecht'ſche Buchhandlung.

1832.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anſtatt der Vorrede.

Leſer und Verfaſſer.

Ein Geſpräch.

Leſer. Für wen haſt Du dies Büchlein geſchrieben?

Verfaſſer. Für den Landmann, der in freien Stunden auch gern einmal an etwas Anderes denken mag, als an ſeinen Pflug; für den Bürger, dem ſein Webſtuhl, oder Leiſten, oder Hammer, oder Bügeleiſen nicht das einzige Beachtenswürdige in der Welt iſt; übrigens für jeden Freund der Wahrheit ohne Unterſchied des Standes.

Leſ. Was ſoll ihnen das Leſen Deines Büchleins nützen?

Verf. Sie ſollen daraus lernen, was für Leute mitunter die Päpſte geweſen ſind.

Leſ. Und wenn ſie das daraus gelernt haben?

Verf. Dann wiſſen ſie auch, was ſie davon zu halten haben, wenn ihnen gewiſſe Leute in gewiſſer Abſicht Viel von den heiligen Vätern zu Rom, von dieſen ſogenannten Statthaltern Chriſti, von dieſen vorgeblichen Amtsnachfolgern Petri, vorſagen; denn wenn ſie wahrhaftig heilige Väter wären, dann dürfte auch nicht Ein Solcher unter ihnen gefunden werden, wie ihrer gleichwohl Neunzehn hier aufgeſtellt ſind.

Leſ. Du haſt doch auch Wahrheit geſchrieben?

Verf. Wenn Du ein Kenner oder ein Freund der Geſchichte biſt, ſo darfſt Du nur Deinen Spittler nachſchlagen; da wirſt

Du das hier Geſagte beſtätigt, da wirſt Du noch mehr finden, als hier geſagt iſt: denn leicht hätte ich die hier aufgeſtellte Gallerie verdoppeln und verdreifachen, leicht hätte ich von den meiſten der hier genannten Päpſte noch mehr Schlimmes ſagen können.

Leſ. Warum haſt Du Jenes nicht gethan, und Dieſes unterlaſſen?

Verf. Jenes that ich nicht, weil ich diesmal nur ein Büchlein ſchreiben wollte, das bald geleſen und dabei wohlfeil wäre; Dieſes unterließ ich, weil zum Verſtehen des Uebergangnen Kenntniſſe und Einſichten erfordert werden, welche ſich nicht allgemein vorausſetzen laſſen.

Leſ. Warum haſt Du aber die Form des Geſprächs gewählt?

Verf. Weil ſich's nicht bloß darum handelt, was geſagt, ſondern auch, wie und für Wen es geſagt wird. Nun habe ich, als

ich dieſe Bogen ſchrieb, zunächſt an Bürger und Landleute gedacht; ich weiß aber, daß Beide Geſpräche lieben, und daher auch lieber Geſpräche, als fortgehenden Vortrag, leſen: jene unterhalten ſie mehr, weil ihnen dadurch die Dinge gleichſam vors Auge gerückt werden; dieſer dagegen ermüdet ſie leichter, weil er ſie zu angeſtrengterem Denken nöthigt, ohne ihnen die Dinge doch eben ſo zu vergegenwärtigen.

Leſ. Nun noch Eins: wer biſt Du?

Verf. Ich? — Mein wahrer Name thut nichts zur Sache; aber glaube mir, ich bin ein Freund der Wahrheit.

Inhalt.

1.	Damaſus	Seite	1.
2.	Sergius	—	2.
3.	Johann XII.	—	4.
4.	Gregor VII.	—	5.
5.	Urban VI.	—	8.
6.	Innocenz VIII.	—	11.
7.	Paulus II.	—	12.
8.	Sixtus IV.	—	14.
9.	Alexander VI.	—	15.
10.	Julius II.	—	22.
11.	Leo X.	—	24.
12.	Paul III.	—	28.
13.	Julius III.	—	32.

14. Pius V. . . . . Seite 38.
15. Gregor XIII. . . . . — 42.
16. Sixtus V. . . . . — 46.
17. Paul V. . . . . — 52.
18. Innocenz X. . . . . — 58.
19. Innocenz XII. . . . . — 62.
20. Clemens XIV. . . . . — 66.

1.

Damaſus.

Damaſus. Ich grüße Dich, heiliger Petrus, Pförtner des Himmels. Sey ſo gut, und öffne mir die Pforte!

Petrus. Gedulde Dich ein wenig. — Wer biſt Du?

Dam. Ich bin der römiſche Biſchof Damaſus.

Pet. Aber Du biſt mit Blut beſudelt?

Dam. Und das nicht wenig.

Pet. Woher das?

Dam. Von den vielen Menſchen, welche bei meiner Erwählung umgebracht wurden.

Pet. Erkläre Dich näher!

Dam. Ich wollte ſchlechterdings römiſcher Biſchof werden; Urſicinus wollte es auch. Dieſer hatte Pöbelhaufen auf ſeiner Seite; ich gleichfalls. So kam es zweimal zu blutigem Aufruhr in Rom, weil keiner von uns zurücktreten wollte, und die

Kirchen, worin die Biſchofswahlen vollzogen werden ſollten, ſahen aus wie Mördergruben; ich aber trug den Sieg davon. — Wollteſt Du nun wohl die Pforte öffnen?

Pet. Mit nichten! — Gehe zuvor hin, und büße Deine ſchwere Schuld. Dem Ehrgeizigen, der ſeine Hände mit Blut befleckte, bleibt dieſe Pforte verſchloſſen.

2.

Sergius.

Sergius. Heiliger Petrus, der Papſt Sergius bittet Dich um freundlichen Einlaß.

Petrus. Recht gern; — ohne Zweifel warſt Du doch als Papſt ein tadelloſes Vorbild der Sittenreinheit allen Chriſten?

Serg. Das nun wohl eben nicht; ſollte aber darauf etwas ankommen?

Pet. O doch, wie mir däucht.

Serg. Das käme mir ungelegen; denn läugnen kann ich allerdings nicht, daß mein Lebenswan=

del nicht der ehrbarſte war. O, ich habe in Marozia's Armen köſtliche Stunden genoſſen!

Pet. Du, als Papſt? und mit dem Gelübde der Keuſchheit?

Serg. Nun ja! wundert Dich das ſo ſehr?

Pet. Wer war dieſe Marozia?

Serg. Die Gemahlin Adelbert's, Marquis von Toscana.

Pet. Alſo Weib eines Andern?

Serg. Freilich; aber mehr dem Namen nach und vor den Augen der Welt: eigentlich war ſie mein, und ihre Kinder ſind meine Kinder.

Pet. So warſt Du denn Papſt und Ehebrecher in Einer Perſon?

Serg. Du ſcheinſt das ſeltſam oder ungehörig zu finden; ich habe beides recht glücklich mit einander zu vereinigen gewußt. Machte doch Marozia's Mutter, Theodora, zuvorkommend ſelbſt die Kupplerin. — Willſt Du mich nun einlaſſen?

Pet. Hebe Dich weg von mir! Die Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben.

3.

Johann XII.

Johann. Mach' auf! heiliger Petrus, mach' auf! Meine Wunden ſchmerzen mich höllisch.

Petrus. Du ſiehſt ja fürchterlich aus! Aus friſchen tiefen Wunden fließt ſtromweis Dein Blut. Wer hat Dich ſo übel zugerichtet?

Joh. Ach, ein heilloſer Grobian!

Pet. Hatteſt Du Dich gegen ihn vergangen?

Joh. Ganz und gar nicht; ich lag ja nur bei ſeiner hübſchen Frau im Bette, und pflegte in ihren Armen der Liebe. Ungerufen kam er dazu, und empfand die Kleinigkeit ſo übel, daß er mich auf der Stelle in raſender Wuth zermalmte. Ich habe dieſen jähen Wechſel gar nicht ergötzlich gefunden, das kannſt Du mir glauben.

Pet. Wer biſt Du?

Joh. Papſt war ich, und zwar ſchon ſeit meinem achtzehnten Jahre. Mein Name iſt Johann der Zwölfte. O, ich habe das Leben genoſſen. Die Wolluſt war meine Göttin, und mein Palaſt ihr Tempel. Dieſer widerwärtige Ausgang ärgert mich nur.

Pet. Vor Dir war Papſt Sergius hier. Den Geſichtszügen nach ſcheinſt Du zu ſeiner Familie zu gehören?

Joh. Ganz recht; ich bin aus ſeinem Blute. Auch er verſtand das Leben ſich angenehm zu machen. Sage mir, wo find' ich ihn?

Pet. Auch er begehrte, wie Du, durch dieſe Pforte einzugehen; aber ich mußt' ihn abweiſen, wie ich Dich abweiſe: denn — die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

4.

Gregor VII.

Gregor. Einer Deiner Nachfolger, Papſt Gregor der Siebente, ſteht vor Dir, heiliger Petrus, und erwartet von Dir Einlaß durch dieſe Pforte.

Petrus. Du einer meiner Nachfolger? Wie meinſt Du das?

Greg. Warſt Du nicht der erſte Biſchof zu Rom?

Pet. Bis an meinen Tod bin ich ein

Apoſtel Jeſu, meines Herrn und Meiſters, geweſen; nie und nirgends war ich Biſchof.

Greg. Du haſt, unter uns geſagt, allerdings Recht; indeſſen iſt die grundloſe Behauptung nun einmal zu einer unfehlbaren Kirchenlehre erhoben worden, nicht weil die Wahrheit, ſondern weil unſer Vortheil es ſo wollte: denn auf dieſe Weiſe wird es uns bequem und leicht, jeden Anſpruch, jede Forderung zu rechtfertigen. Angenommen jedoch, es wäre wirklich ſo: ſollteſt Du Dich eines ſolchen Nachfolgers zu ſchämen haben?

Pet. Das fragt ſich. Haſt Du, der Du Dich einen Statthalter Chriſti nannteſt, allezeit im Sinn und Geiſt' unſeres Herrn und Meiſters gehandelt?

Greg. Du wirſt doch das hoffentlich ſo gar ſtreng nicht nehmen?

Pet. Und warum nicht? Es wäre ein ſchlimmes Zeichen, wenn Du Urſach hätteſt, gerechte Strenge zu ſcheuen. Antworte nur!

Greg. Mein Betragen gegen Kaiſer Heinrich IV, den ich wie einen gemeinen Verbrecher be-

handelte, hätte freilich wohl milder und ſchonender ſeyn ſollen.

Pet. Sage vielmehr, Du habeſt durchaus kein Recht gehabt, ihn vor Deinen Richterſtuhl zu ziehen.

Greg. Mein Verhältniß zur Markgräfin Mathilde, mit der ich Jahre lang unter Einem Dache lebte, wird wohl auch Anſtoß gegeben haben.

Pet. Ueber die wahre Beſchaffenheit dieſes Verhältniſſes frage nur Dein eignes Gewiſſen. Aufs glimpflichſte geſagt, war es ein unſchickliches, zweideutiges, und folglich Deiner Stellung durchaus unwürdig.

Greg. Daß ich ferner das Geſetz der Eheloſigkeit für den geſammten geiſtlichen Stand durchſetzte, wird mir vielleicht auch übel gedeutet?

Pet. Und das mit Recht; denn Du haſt dadurch einen Stand, der ſeiner Natur nach vorzugsweiſe ein Muſter der Sittenreinheit ſeyn ſoll, in ſchwere Verſuchung geführt.

Greg. So wird denn auch der Meineid, deſſen ich mich ſchuldig gemacht habe, mir als Sünde angerechnet werden?

Pet. Eines Meineids haſt Du Dich ſchuldig gemacht?

Greg. Ja; ich ſchwur, die Papſtwürde ohne kaiſerliche Beſtätigung nicht anzunehmen, und nahm ſie doch an.

Pet. So haſt Du Dir Dein Urtheil ſelbſt geſprochen: unwürdig des Eingangs durch dieſe Pforte, hebe Dich von dannen!

5.

Urban VI.

Urban. Oeffne mir die Pforte, heiliger Petrus; mich verlangt nach den Freuden des Himmels.

Petrus. Gern! wenn Dir nichts entgegen ſteht.

Urb. Ich war ja Papſt!

Pet. Und folglich?

Urb. Wie Du fragen kannſt! — Und folglich als ſolcher auch ein Heiliger.

Pet. Das behauptete freilich ſchon einer Deiner Vorgänger, Gregor VII; auch konnte es

euch nicht ſchwer fallen, ſo etwas dem unwiſſenden dummgläubigen Volke weiß zu machen: aber hier iſts damit nicht abgethan, hier fragen wir nach Thatſachen.

Urb. Das hab' ich allerdings nicht erwartet. Das gemeine Volk möchteſt Du immerhin zur Rechenſchaft ziehen; die Päpſte aber ſollten auf jeden Fall freien Paß haben.

Pet. Mit nichten! Eben ſie, die ſich Statthalter Chriſti nennen, müſſen darthun, ob ſie es auch im wahren Sinne des Wortes, ob ſie, wie er, ihr Herr und Meiſter, fromm, demüthig, uneigennützig, menſchenfreundlich, unermüdet thätig für der Menſchheit Wohl, verſöhnlich und großmüthig, geweſen ſind.

Urb. Von dem Allen habe ich nichts aufzuweiſen; eher könnte ich mit Proben vom Gegentheil dienen.

Pet. Laß doch hören!

Urb. Ich will Dir von mehreren nur Eine Thatſache erzählen, die mich in einzelnen Augenblicken wirklich hat beunruhigen wollen; aber ſey mir auch nicht ſo ſtreng!

Pet. Was Recht ſeyn wird, ſoll Dir werden.

Urb. Es kam mir einſt der Verdacht, daß man eine Verſchwörung gegen mich beabſichtige. Allerdings kann ich mich geirrt haben, denn Beweiſe hatt' ich nicht; aber ſchon die bloße Möglichkeit empörte mich dergeſtalt, daß ich unter andern fünf Cardinäle auf die Folter bringen ließ, und bei ihren Qualen ſelbſt gegenwärtig war.

Pet. Bekannten die Männer ſich ſchuldig?

Urb. Im Gegentheil: ſie betheuerten ſämmtlich ihre Unſchuld bis zum Tode, und forderten mich vor Gottes Gericht.

Pet. Dahin, von dieſer Pforte weg, muß auch ich Dich weiſen. Wie könnten die ſeligen Bewohner des Himmels in Dir, der ſich ſo fühlloſer Grauſamkeit ſchuldig machte, Einen der Ihrigen erkennen! —

6.

Innocenz VIII.

Innocenz. Bis an meinen Tod habe ich viel zu ſorgen gehabt; um ſo mehr ſehne ich mich nach der Ruhe des Himmels: heiliger Petrus, öffne die Pforte!

Petrus. Du ſorgteſt doch vor allem Andern für Dein ewiges Heil?

Inn. Das nicht; die Sorge für das Wohl meiner Kinder lag mir ſchwer auf dem Herzen.

Pet. Auch ſolche Sorge eines gewiſſenhaften Vaters mag nicht getadelt werden. Hatteſt Du etwa der Kinder viele?

Inn. Nicht mehr, als ſechszehn.

Pet. Und lebteſt dabei vielleicht in beſchränkten Vermögensumſtänden?

Inn. Ach nein; aber ſechszehn Kinder standesmäßig unterzubringen, iſt immer keine leichte Aufgabe.

Pet. Wer wareſt Du denn?

Inn. Ich war ja Papſt Innocenz VIII.

Pet. Du warſt Papſt, und hatteſt ſechszehn leibliche Kinder?

Inn. Was iſt ſich da zu wundern! Halten ſich doch die gemeinen Pfarrer in der Regel Beiſchläferinnen, indem ſie dafür eine gewiſſe Taxe erlegen. Warum ſoll nur der Papſt an der Freudenquelle darben?

Pet. So darbe denn von nun an! — Das ſollt ihr wiſſen, daß kein Hurer oder Unreiner Erbe hat am Reiche Gottes und Chriſti. —

7.

Paulus II.

Paulus. Ich komme mit ſchwerem Herzen, heiliger Petrus, und mit banger Beſorgniß.

Petrus. Stehſt Du mit Deinem Gewiſſen ſo übel?

Paul. Ganz und gar nicht; mit meinem Gewiſſen habe ich mich längſt abgefunden.

Pet. Was ſonſt macht Dir das Herz ſo ſchwer?

Paul. Der peinliche Zweifel, ob der Himmel mir auch erſetzen werde, was ich auf der Erde zurücklaſſen mußte.

Pet. Und was war Dir dort ſo über Alles werth?

Paul. Meine mit ſo glücklichem Erfolge geſammelten Schätze. Ach, daß ich ſie nicht mit mir nehmen konnte!

Pet. Du warſt alſo ein Mammonsknecht?

Paul. Wenn Du ſo willſt? Aber die Knechtſchaft war mir lieb.

Pet. Hatteſt Du denn ſo viel Gelegenheit, Schätze zu ſammeln?

Paul. Bedenke ſelbſt! ich war Papſt; wie konnte mir da wohl die Gelegenheit dazu fehlen?

Pet. Ich bedaure Dich.

Paul. Ich Unglücklicher! Fürchteſt Du alſo ſelbſt, der Himmel werde mir das Verlorne nicht erſetzen?

Pet. Das fürcht' ich ſehr.

Paul. Was iſt nun da zu thun? Zurück kann ich nicht; mache denn nur auf; ich werde mich ja finden lernen.

Pet. Der Himmel erſetzt Dir das Verlorne nicht; er öffnet Dir ſich nicht. Dein irdiſcher niedriger Sinn macht Dich ſeiner unwürdig. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen.

8.
Sixtus IV.

Sixtus. Sage mir, heiliger Petrus, kann man im Himmel auch Reichthümer ſammeln?

Petrus. Wozu dieſe Frage?

Sixt. Das war auf Erden mein Hauptgeſchäft.

Pet. Welcher Mittel bedienteſt Du Dich dazu?

Sixt. Aller ohne Unterſchied, wenn ſie nur zum Zweck führten. Eins beſonders brachte mir großen Gewinn.

Pet. Welches?

Sixt. Du wirſt meinen erfinderiſchen Geiſt bewundern: ich legte große Bordelle in Rom an.

Pet. Wie konnteſt Du das?

Sixt. Ich war ja Papſt!

Pet. Ein Papſt legt Bordelle an, öffnet mit eigner Hand der Unzucht Thor und Thür, um ſeine Geldgier zu befriedigen: — abſcheulich!

Sixt. Warum abſcheulich? In Rom nannte man es nicht ſo.

Pet. Hebe Dich von hinnen! Deine Nähe entweiht dieſe Stätte. Ja, wahrlich! der Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels.

9.

Alexander VI.

Alexander. Alſo wirklich ſchon vor der Himmelsthür? So hatte ich nicht gerechnet.

Petrus. Gerechnet? Wie meinſt Du das?

Alex. Es iſt mir ein ſchlimmer Streich geſpielt worden. Ich grub Andern eine Grube, und — fiel ſelbſt hinein.

Pet. Das pflegt zu geſchehen; aber wollteſt Du Dich nicht näher erklären?

Alex. Siehſt Du; einige Cardinäle waren

mir höchſt unleidlich. Wie ihrer los werden? Ich wußte Rath. Einige Flaſchen vergifteten Weins ſollten ſie zur ewigen Ruhe bringen; aber durch eine einfältige Verwechſelung kamen ſie an mich ſelbſt, und ſo ſiehſt Du mich früher hier, als ich freilich zu kommen gedachte.

Pet. Wie kameſt Du aber dazu, eben Cardinäle vergiften zu wollen?

Alex. Umgaben ſie mich nicht? Hatte ich nicht als Papſt viel mit ihnen zu ſchaffen?

Pet. Aber ſelbſt wenn ſie ſtrafbar waren, hätteſt Du ſie nicht ſollen vergiften wollen.

Alex. Strafbar oder nicht; darauf kam es nicht an: ſie waren mir widerlich, was bedurft' es mehr? Und warum nicht vergiften? Gewiſſe Dinge laſſen ſich nun einmal am beſten in der Stille abmachen.

Pet. Das Böſe iſt freilich lichtſcheu.

Alex. Der vorgebliche Unterſchied zwiſchen Gut und Böſe, zwiſchen Recht und Unrecht, hat mich nie gekümmert. Genuß nur war mein Leben, und jedes Mittel dazu recht.

Pet. Wie konnte man Dich aber bei dieſen Grundſätzen zum Papſt machen?

Alex. Auf dem gewöhnlichen Wege wär' ich es auch nicht geworden, denn ich galt für einen der laſterhafteſten Menſchen in ganz Italien, und war es nach den Pöbelvorurtheilen von Tugend und Laſter auch; aber ich gebrauchte das eben ſo bequeme als ſichere Mittel der Beſtechung.

Pet. Haſt Du dieſen Grundſätzen auch als Papſt immer Wort gehalten?

Alex. Wie anders? Genuß wollt' ich; unbekümmert, wie und wo ich ihn fand. Und Du kannſt mir glauben, ich habe in vollen Zügen genoſſen.— O, ich habe in Lucretiens jugendlichen Reizen geſchwelgt, wie ein Gott.

Pet. Wer war dieſe Lucretie?

Alex. Meine Beiſchläferin und meine Tochter.

Pet. Deine Tochter?

Alex. Meine leibliche Tochter. Ihre Mutter, Vanoſa, war verblüht, ſie konnte mir nicht mehr genügen, und ſo nahm billig die reizendere Tochter ihre Stelle ein.

Pet. Du ſcheuteſt alſo nicht das Verbrechen der Blutſchande?

Alex. Was Blutſchande! Alle ſolche Pöbelvorurtheile hatte ich rein abgeſtreift. Glaube mir! ich habe in Lucretiens Armen nichts vermißt, obgleich ſie meine Tochter war; und ſie dagegen hat meine Umarmungen ſelbſt denen ihrer Männer vorgezogen, obgleich ich ihr Vater war. Wir verſtanden uns trefflich, und unſere Grundſätze waren dieſelben.

Pet. Deine Tochter war folglich verheirathet?

Alex. Und das vier Mal. Von ihren vier Männern ließ ſie ſich entweder ſcheiden, oder ſie brachte ſie um; wie es ihr nun eben beliebte und am bequemſten ſchien.

Pet. Die Tochter hat dem Vater Ehre gemacht.

Alex. Ich ſage Dir ja: wir verſtanden uns, und ſie war es werth, meine Tochter zu ſeyn. Sie war daher auch mein Liebling in jedem Betracht.

Pet. Demnach ſcheinſt Du den päpſtlichen Stuhl nur als eine ſichere Freiſtatt für Wolluſt und Unzucht betrachtet zu haben.

Alex. Das iſt wahr; indeſſen habe ich doch auch für meine Kinder geſorgt, deren ich ſchon ſechs hatte, noch ehe ich Papſt ward.

Pet. Auf welche Weiſe ſorgteſt Du für ſie?

Alex. Auf die kürſteſte und leichteſte. Meinen zwei Töchtern ſuchte ich vornehme Männer zu verſchaffen, und meinen vier Söhnen gab ich entweder Erzbisthümer, oder ich riß Theile vom Kirchenſtaate ab, und gab ſie ihnen zu eigen. Die reichen und vornehmen Familien zu Rom wurden freilich dabei auch hart gezwackt; aber ich konnte ihnen nicht helfen, denn mir lag daran, ihre Reichthümer auf meine Söhne zu bringen.

Pet. Dieſe Weiſe war allerdings wohl die kürzeſte und leichteſte? ob aber auch rechtlich? das war Deine Sorge nicht.

Alex. Und war es nie! — Wenn ich danach hätte fragen, wenn ich mir ſo die Hände hätte binden ſollen, hätte ich lieber nicht Papſt ſeyn mögen. — Wie z. B. hätte ich jenen wichtigen Streit der Spanier und Portugieſen entſcheiden können, wenn es nicht anders, als rechtlich, hätte geſchehen dürfen?

Pet. Was war das für ein Streit?

Alex. Die Spanier hatten weſtwärts und die Portugieſen oſtwärts neue große Länder entdeckt und in Beſitz genommen, geriethen aber darüber in Streit, und die Sache kam vor meinen Richterſtuhl. Die Wahrheit zu ſagen, ging die Angelegenheit mich gar nichts an. Woher hätte mir ein Recht kommen ſollen, über Länder zu entſcheiden, die nicht mein waren, die ich nicht einmal kannte? Aber das irrte mich keinen Augenblick; ich that vielmehr, nach der Weiſe meiner Vorgänger, als gehöre die ganze Erde mir, dem Statthalter Chriſti, und entſchied in der Sache friſchweg.

Pet. Und wie entſchiedeſt Du?

Alex. Ich zog eine Linie vom Nord- zum Südpol, und erklärte, daß alles Land, was man in gewiſſer Weite von dieſer Linie an weſtwärts ſegelnd nur erreichen könne, den Spaniern, was eben ſo oſtwärts, den Portugieſen gehören ſolle. Du wirſt dieſen Ausſpruch zwar nicht rechtlich, aber dennoch wohlbedacht finden.

Pet. So meinſt Du freilich; aber ich finde ihn nur lächerlich.

Alex. Wie das?

Pet. Ich will des Anmaßenden und Unverſchämten darin jetzt nicht gedenken; aber ſaheſt Du denn nicht ein, daß beide Theile, wenn ſie in der vorgeſchriebnen Richtung fortſegelten, nothwendig einander begegnen, und ſo über Mein und Dein in neuen Streit gerathen mußten? Erkannte der Unfehlbare nicht, daß dies der unfehlbare Erfolg ſeiner Entſcheidung ſeyn würde?

Alex. Ich verſtehe Dich nicht.

Pet. So wirſt Du mich doch verſtehen, wenn ich Dir ſage, daß Du hier durchaus nicht an Ort und Stelle biſt.

Alex. So etwas hat mir geahndet.

Pet. Sodom und Gomorra gingen unter wegen ihrer Ruchloſigkeit; aber größere Gräuel hat man dort nicht geſehen, als Du begangen haſt.

Alex. Bemühe Dich weiter nicht; Gleiches ſucht Gleiches: ich gehe zum alten Vater Satanas.

Anm. Daß dieſer Alexander an Gift, welches er Andern zugedacht habe, geſtorben ſey, iſt freilich nur Sage; wer möchte aber wohl deren innere Wahrheit abläugnen? —

10.

Julius II.

Julius. Erräthſt Du, wer ich bin, heiliger Petrus?

Petrus. Du haſt die Miene, ein Kriegsmann geweſen zu ſeyn.

Jul. Wohl getroffen! Du urtheilſt wie ein Kenner. — Krieg war mein Element; Kriege in ganz Europa anzuſtiften, meine Leidenſchaft. Es iſt mir auch damit wohl gelungen; namentlich habe ich den deutſchen Kaiſer wider die Könige von Spanien, von England und Neapel, und dieſe wider jenen gehetzt. Der Kriegszug Karls des Achten, Königs von Frankreich, nach Italien, war gleichfalls mein Werk. Denke übrigens nicht, daß ich perſönlich nicht auch Theil genommen hätte: ich ſelbſt bin mit zu Felde gezogen, ich ſelbſt habe meine Soldaten angeführt; namentlich habe ich Mirandola in eigner Perſon belagert. Auch gegen den König von Frankreich zu Felde zu gehen, hatte ich ſtark im Sinne.

Pet. Und warum das Alles?

Jul. Ich hatte mir den alten römiſchen Helden, Julius Cäſar, zum Vorbilde gewählt; ihm wollte ich gleichen, und ich hoffe, es ſoll mir damit nicht übel gelungen ſeyn.

Pet. Und deßhalb blieſeſt Du die Flamme des Kriegs in Europa an? Deßhalb brachteſt Du Unglück und Elend über die Länder?

Jul. Es iſt zwar wahr: Italien, der Kriege Schauplatz, hat darunter ſehr gelitten; aber fragt danach der begeiſterte ruhmbegierige Held? — Meine Blicke waren nur auf meinen Vordermann gerichtet; alles Andere kümmerte mich nicht. Ich nahm ja auch ſeinen Namen an, als ich zum Papſt erwählt wurde.

Pet. Du wareſt Papſt?

Jul. Wie ich nicht anders weiß! — Was liegt darin Beſonderes? Eben als Papſt konnte ich meiner Lieblingsneigung recht frei und erfolgreich nachgehen. Zwar während der beiden erſten Jahre meiner Regierung lavirte ich, weil die Umſtände es ſo wollten; nachher aber trat ich um ſo freier und feſter auf.

Pet. Bedenke ſelbſt! Du wareſt Obervorſteher

der Religion, welche vor Allem Liebe und Frieden predigt, und zündeteſt doch Kriege an? zogſt doch ſelbſt das Schwert?

Jul. Guter Petrus! Feldlager ſind nicht der Ort, der Religion zu pflegen. Ehrlich geſprochen: was iſt's auch damit? — Laſſen wir ja dem Volke ſeine frommen Vorurtheile, denn es muß durch ſie gegängelt und gebändigt, gelockt und geſchreckt werden; aber der klügere Mann belächelt ſie, und treibt im vertrauten Kreiſe ſeinen Spaß damit.

Pet. So gehe denn hin, Du Unwürdiger, und ſuche Dir Kreiſe, wo Du noch ferner die Religion belächeln und Deinen Spaß mit ihr treiben kannſt; dieſe Pforte bleibt Dir verſchloſſen.

11.
Leo X.

Leo. So giebt es denn wirklich einen Himmel; denn wenn ich nicht irre, ſo ſtehe ich hier vor ſeinem Eingange?

Petrus. Haſt Du daran gezweifelt?

Leo. Allerdings! ich habe die ganze Sache für ein Mährchen gehalten.

Pet. So mußt Du entweder übel unterrichtet worden ſeyn, oder übel gelebt haben.

Leo. Das Erſte nun wohl eben nicht; ich war ja Geiſtlicher, ich war ſogar Papſt; was jedoch das Letzte betrifft, ſo könnte wohl etwas daran ſeyn; wer wird aber dergleichen Dinge ſo gemein anſehen: luſtig hab' ich gelebt, und luſtig lebte mein ganzer Hof, das iſt Alles.

Pet. Dieſe leichtfertige Sprache will einem Papſte, einem vorgeblichen Statthalter Chriſti, ſchlecht geziemen.

Leo. So urtheilte man wenigſtens in meinem Kreiſe zu Rom nicht. Was übrigens jene Statthalterſchaft betrifft, ſo haſt Du recht, ſie eine vorgebliche zu nennen.

Pet. Du räumſt doch alſo ein, daß die Päpſte ſich dieſen Titel bloß angemaßt haben, und daß ſie mithin keineswegs Statthalter Chriſti ſind?

Leo. Wie ſollte ich nicht? Läuft doch die ganze Geſchichte von Chriſto auf eine Fabel hinaus.

Pet. Da biſt Du auf gutem Wege. Wenn

Du aber ſo über die Sache denkſt, warum haſt auch Du Dich einen Statthalter Chriſti genannt und nennen laſſen? Was kann die Sache, als Fabel betrachtet, für Werth haben?

Leo. Großen Werth, lieber Petrus! Dieſe Fabel von Chriſto hat uns und den Unſrigen Viel genutzt, das iſt weltkundig. Auf ihr beruhet ja die Macht und Größe unſerer Kirche und namentlich des päpſtlichen Stuhls.

Pet. So ſiehſt Du die Dinge an. Aber die Dich zum Papſte wählten, waren die auch des Sinnes?

Leo. Das kann ich ſo genau nicht ſagen; nur das weiß ich, daß ſie mich wählten, weil ſie auf mein baldiges Ableben rechneten.

Pet. Wie konnten ſie ſo rechnen?

Leo. Mein Geſundheitszuſtand war ſehr bedenklich: es brachen an mir Geſchwüre auf, deren Urſprung Du errathen magſt; kurz, mein Leben war in großer Gefahr.

Pet. Und deshalb wählten ſie Dich; ſo ſtreng nahmen ſie es mit Deiner Würdigkeit.

Leo. Die letztere kam dabei nicht in Betracht.

Aber ich betrog ſie; ich erholte mich wider alles Vermuthen, und bin, trotz meines geſchwächten Körpers, acht Jahre Papſt geweſen.

Pet. Der Zeitraum war immer lang genug, um von Deinem Standpunkte herab viel Gutes zu wirken.

Leo. Du ſcherzeſt. Es kam mir nicht aufs Wirken, ſondern nur aufs Genießen und Luſtigſeyn an. Hofnarren und Poſſenreißer um mich zu haben, war meine größte Freude. Freilich brauchte ich viel Geld; aber das brachte mir der Ablaßhandel, den ich, wie eine päpſtliche Domaine, über Bauſch und Bogen gegen Vorausbezahlung verpachtete.

Pet. Schämteſt Du Dich aber einer ſolchen Lebensweiſe vor Deiner Umgebung nicht?

Leo. Wozu ſchämen? An meinem Hofe gings eben zu, wie in Sodom und Gomorra. Cardinäle ſelbſt machten ſich häufig über die Religion in Schrift und Rede luſtig. Ein Gedicht erſchien ſogar, welches die Laſter Sodoms empfahl. Das Alles ging hin, und von dieſer Seite kam mir keine Störung. Dagegen beunruhigte mich ein deutſcher Mönch; ich

glaube, er hieß Luther. Viele Klagen liefen gegen ihn ein, und ſo that ich ihn denn in den Bann, ohne recht klug aus ihm geworden zu ſeyn. Gern entſchlug ich mich der Sache, die mich beläſtigte, und nun ſoll ſie mich gar nicht mehr kümmern. Ohne Zweifel werden ſie ihn zum Schweigen bringen, wie vor 100 Jahren die beiden vorlauten Böhmen, Huß und Hieronymus.

Pet. Ich ſage Dir: ſie werden ihn nicht zum Schweigen bringen. Du und Deinesgleichen habt ihm die unfehlbar ſiegenden Waffen ſelbſt in die Hände gegeben. Und nun entferne Dich, Elender! hier iſt Deines Bleibens nicht.

12.

Paul III.

Petrus. Du bringſt eine ſehr ſorgenvolle Miene mit.

Paul. An Sorgen hat mir's auch leider nicht gefehlt.

Pet. Worauf waren dieſe hauptſächlich gerichtet?

Paul. Auf Erhebung meiner Kinder und Enkel.

Pet. Konnteſt Du viel dazu thun?

Paul. Ob ich konnte? Ich war ja Päpſt!

Pet. Und hatteſt für Kinder und Enkel zu ſorgen?

Paul. Ich weiß, was Du ſagen willſt; aber ich bin nur Einer von den vielen Päpſten, welche ſich über das Gelübde der Keuſchheit unbedenklich hinweggeſetzt haben.

Pet. Darin haſt Du Recht; wiewohl freilich die Wahrheit der Bemerkung Dich nicht rechtfertigt. Wie aber ſorgteſt Du für Erhebung Deiner Kinder und Enkel?

Paul. Meinem Sohne, Petrus Aloiſius, hätte ich gar zu gern Mailand verſchafft; aber es traten mir ſchwer zu beſeitigende Hinderniſſe in den Weg. Ich ging daher von dieſem Plane ab, und gab ihm die beiden zum Kirchenſtaate gehörigen Herzogthümer Parma und Piacenza.

Pet. Durfteſt Du das?

Paul. Rechtlich nicht; aber wer wird ſich ſo die Hände binden?

Pet. Ein feines Glaubensbekenntniß.

Paul. Was willſt Du damit ſagen?

Pet. Davon nachher. — Du hatteſt auch Enkel?

Paul. Ja; zwei davon erhob ich zu Cardinälen.

Pet. Sie hatten doch auch alle dazu erforderlichen Eigenſchaften?

Paul. Da hätte ich viel zu bedenken gehabt. Einer war ſechszehn, der Andere gar nur erſt vierzehn Jahre.

Pet. Wieder ein feines Glaubensbekenntniß.

Paul. In Erwählung von Cardinälen ſoll mir's ſo leicht Keiner wieder nachthun. Während meiner funfzehnjährigen Regierung habe ich ihrer nicht weniger als ein und ſiebenzig gemacht.

Pet. Und warum das?

Paul. Bloß um meinen Kindern und Enkeln Reichthümer zu ſammeln. Das iſt überhaupt die einzige, wahre Sorge während meiner Regierung geweſen.

Pet. Haben ſie Dir's auch Dank gewußt? Haſt Du Freude an ihnen erlebt?

Paul. Ach, guter Petrus! Du berührſt da eine ſchmerzliche Seite. Denke! mein Sohn, mein Aloiſius, hat eines ſchrecklichen Todes ſterben müſſen.

Pet. Wie das?

Paul. Ach! er hatte im Genuſſe der Freuden der Liebe weder Maaß noch Ziel gehalten, auch die nöthige Vorſicht nicht angewandt.

Pet. Das iſt des Laſters gerechte Strafe.

Paul. Wie Du auch ſprichſt! — Er hätte ja immerhin genießen mögen, wer könnte denn etwas dagegen gehabt haben? aber mit kluger Mäßigung und Vorſicht. So habe ichs gehalten und mich dabei wohl befunden.

Pet. Das iſt von Deinen Glaubensbekenntniſſen das feinſte und erbaulichſte. Wohlan denn, Du Pflichtvergeßner! Du Unreiner! Wende Dich! und empfange, was Deine Thaten verdienen!

13.

Julius III.

Petrus. Wie ſiehſt Du ſo ausgemergelt aus! Du mußt wohl lange und ſchwer krank geweſen ſeyn?

Julius. Das nicht; aber ich habe das Leben genoſſen.

Pet. Was nennſt Du genießen?

Jul. Seltſame Frage! Genießen heißt: ohne Scheu nach ſeinen Lüſten leben. Ich wenigſtens habe keinen andern Genuß gekannt, als unbeſchränkte volle Befriedigung derſelben.

Pet. Demnach mag Deine Lebensweiſe eine züchtige und erbauliche geweſen ſeyn.

Jul. Es iſt wahr: ſelbſt die Römer, die doch in der Art aus alter Gewohnheit ſtarke Dinge vertragen können, nahmen Anſtoß und Aergerniß daran; aber das kümmerte mich nicht: die Päpſte haben ſich ſelbſt über dergleichen Sachen längſt einen Freibrief gegeben; und eben, um dieſes Freibriefs zu genießen, bin ich Papſt geworden.

Pet. Du ſprichſt, als habe das nur von Dir abgehangen; Du mußteſt es doch darauf ankommen laſſen, ob man Dich wählen würde?

Jul. Mich hat nur mein Geld gewählt.

Pet. Wie meinſt Du das?

Jul. Das will ich Dir wohl ſagen. Es war ſchon ein Anderer gewählt, aber weil es bereits Abend war, wollte man die Wahl nicht öffentlich bekannt machen. In der Nacht nun war ich thätig, und gab Geld mit vollen Händen. Das wirkte wunderbar: nicht Jener, ich ward Papſt.

Pet. Und was haſt Du als Papſt gethan?

Jul. Als Papſt nicht viel. Zwar mußte ich bei meiner Erwählung ſchwören, die verhaßte Kirchenverſammlung fortzuſetzen; ich that denn auch ſo, rief die Mitglieder wieder zuſammen, und ließ einige Sitzungen halten; dann aber unterbrach ich ſie ſchnell wieder, angeblich zwar nur auf zwei Jahre: aber was ich eigentlich im Sinne trug, mich nämlich der Sache durchaus nicht wieder anzunehmen, das hab' ich auch durchgeſetzt.

Pet. Das heißt denn freilich nicht viel gethan.

Jul. Was mir dieſe Angelegenheit beſonders verleidete, war der widerwärtige Ausſpruch einer Commiſſion, welche ich niederſetzte, um mir mit gutem Rathe an die Hand zu gehen.

Pet. Was war das für ein Ausſpruch?

Jul. Daß von der apoſtoliſchen Lehre nicht ein Schatten mehr übrig, daß die katholiſche Lehre von der Lehre des Evangeliums ſehr unterſchieden, wohl ihr gerade entgegen ſey.

Pet. Fandeſt Du dieſen höchſt merkwürdigen Ausſpruch etwa grundlos?

Jul. Mit nichten! ich fand ihn nur zu wohl begründet; und eben deshalb war er mir ſo widerwärtig.

Pet. Wie das? — Als Mann von Ehr' und Gewiſſen hatteſt Du da nur zweierlei zu thun: entweder mit aller Anſtrengung und Beharrlichkeit, mit weiſer Benutzung Deiner Macht und aller zweckdienlichen Mittel die urſprüngliche Reinheit der evangeliſchen Lehre wieder herzuſtellen; oder, falls unbeſiegbare Hinderniſſe Dir das unmöglich gemacht hätten, mit edler Selbſtverläugnung lieber einer

Würde zu entſagen, welche Du ſo ohne ſchwere Verantwortlichkeit nicht länger tragen konnteſt. — Welchen von beiden Wegen ſchlugſt Du ein?

Jul. Da müßt' ich wohl ein rechter Narr geweſen ſeyn, wenn ich den einen oder den andern hätte einſchlagen wollen. Dazu hatt' ich mir's wahrlich ſo viel Geld nicht koſten laſſen, Papſt zu werden. — Auf dem unveränderten Fortbeſtehen der Kirchenverfaſſung, wie ich ſie vorſand, beruhete ja eben die päpſtliche Macht und Größe. Darum machten mir auch die ungünſtigen Vorgänge in Deutſchland, des ſchlauen Kurfürſten Moritz überraſchend glückliche Waffenerfolge gegen Kaiſer Karl V, nicht wenig Verdruß; dagegen erfreute mich andrerſeits, was in England geſchah, wo nach Eduards Tode die Königin Maria den alten Kirchenglauben gewaltſam wieder herſtellte. Bei dieſer frohen Veranlaſſung ließ ich eine Münze mit der Inſchrift ſchlagen: „Alles Volk, das Dir nicht unterthan ſeyn wird, ſoll ausgerottet werden.“ — Uebrigens ließ ich mich durch das Alles in meiner gewohnten Lebensweiſe wenig ſtören; ſtörte aber auch die Römer in der ihrigen nicht. Es gab zu meiner Zeit,

wie ſich nach angeſtellter Zählung fand, nicht weniger als vierzig tauſend Freudenmädchen in Rom.

Pet. Solche Gräuel gingen unter Deinen Augen vor?

Jul. Ich hatte dafür keine Augen. Ich lebte in meinem Palaſte meinen eignen Lüſten. Da hielt ich mir einen Affen und zu deſſen Wartung einen jungen Burſchen, der mir nebenher noch gewiſſe andere Dienſte zu leiſten hatte. Die Geſellſchaft dieſer beiden war mir bei weitem die liebſte; mit ihnen brachte ich den ganzen Tag zu.

Pet. Aeußerten die Römer ſich über eine ſolche Lebensweiſe nicht?

Jul. Sie wunderten ſich freilich wohl, daß ein Mann von 65 Jahren ſich noch ſo unerſättlich in allen ſogenannten Laſtern und Ausſchweifungen wälze, ſogar kein Bedenken trage, der Knabenſchänderei ſich ſchuldig zu machen; indeſſen entſchuldigten ſie, die allerdings nicht Urſache hatten, den erſten Stein auf mich zu werfen, mich doch auch ſcherzend mit dem Witzworte: ob denn der vaticaniſche Jupiter nicht auch ſeinen Ganymed haben ſolle.

Pet. Biſt Du nun fertig?

Jul. Damit Du mich nicht verkennſt, ſo muß ich Dir noch erzählen, wie dankbar ich meinem Ganymed für die wohlgeleiſteten Dienſte war. Gleich in den erſten Tagen meiner Thronbeſteigung machte ich den jungen Burſchen — zum Cardinal.

Pet. Vortrefflich! — Und den Affen?

Jul. Es that mir recht leid, ihn nicht auch zum Cardinal machen zu können. Die Beſorgniß, gar zu großes Aufſehen dadurch zu erregen, hielt mich hauptſächlich ab. Brummten doch die Cardinäle ſchon, als ich ihnen meinen Ganymed, meinen lieben Innocenz, nach ſeiner wohlverdienten Erhebung vorſtellte; ſie gaben mir ſogar zu bedenken, daß dieſer doch für ſie kein College ſey.

Pet. Und Deine Gegenantwort?

Jul. Ich hielt ihnen dagegen vor: was ſie denn an mir ſelbſt Würdiges gefunden, da ſie mich zum Papſt gemacht? — Alle verſtummten.

Pet. Deine Erwiederung war ſo ſehr an Ort und Stelle, wie ihr Verſtummen. Du ſprachſt Dir damit ſelbſt Dein Urtheil, und ſie beſtätigten es. — Und nun, Du Auswurf der Menſchheit,

hebe Dich ſtracks von dannen! Ich ertrage Deinen Anblick länger nicht.

14.

Pius V.

Pet. Du bringſt ja eine düſtre böſe Miene mit.

Pius. Das Unheil, welches die Gelehrten weit und breit ſtiften, iſt mir noch in zu friſcher Erinnerung.

Pet. Was für Unheil ſtiften ſie denn?

Pius. Sie laſſen es allzuſehr Tag werden; ſie öffnen dem Volke die Augen; ſie geben ihm Anleitung zum Prüfen, zum Selbſtdenken.

Pet. Und das nennſt Du Unheil?

Pius. Wohl nenn' ich es ſo! — Das Volk ſoll in kirchlichen Dingen nur blindlings glauben, nicht aber prüfen; dann nur geht Alles gut, dann nur ſteht Alles feſt, namentlich auch der päpſtliche Stuhl.

Pet. Was muß man aber von Dingen denken, welche das Licht der Prüfung ſcheuen?

Pius. Du haſt, im Vertrauen geſagt, allerdings Recht: ſie ſcheuen das Licht der Prüfung, weil ſie es nicht ertragen, weil ſie, ihm gegenüber, nicht beſtehen können. So iſt es nun eben mit den kirchlichen Dingen und mit der Papſtgewalt; und darum darf das Volk nicht ſehen, nicht denken, nicht prüfen lernen. Blicke nur nach Deutſchland, wenn Du erkennen willſt, welche Gefahren der Kirche und dem päpſtlichen Stuhle, wenigſtens dem päpſtlichen Vortheile, drohen, wenn dem Volke Selbſtdenken und Prüfen frei gegeben, ja ſogar empfohlen, wenn ihm zu beidem Anleitung und Anlaß gegeben wird.

Pet. Selbſtdenken und Prüfen führt vom Irrthum in das heitere Reich der Wahrheit. Soll denn nun nicht, wie es in einem großen Theile Deutſchlands und auch in andern Ländern den beſten Anſchein dazu hat, die Wahrheit ſiegen?

Pius. Die Wahrheit, welche der beſtehenden Kirche und dem Anſehn der Päpſte den Untergang droht, und, ſo viel an ihr iſt, bereitet? Mit nichten! — Wir kämpfen für unſer Leben und Beſtehen mit aller Macht, mit allen nur erdenklichen und irgend zweckdienlichen Mitteln; wir ſtreben, die

uns ſo widerwärtige und verhaßte Wahrheit nirgends aufkommen zu laſſen; ihr Licht löſchen wir, ſo viel nur möglich, aller Orten aus, und bringen die kecken Träger deſſelben auf die Seite. Unſer Reich iſt ein Reich der Finſterniß; mit dieſem Reiche ſteht und fällt die päpſtliche Macht; das Licht der Wahrheit daher auf alle Weiſe, und ſelbſt mit Blut, zu vertilgen, fordert laut unſer eigner Vortheil. — Uebrigens, guter Petrus, riecht Deine Frage ſtark nach Ketzerei. Ein Glück für Dich, daß Du nicht in Rom lebteſt, während ich Papſt war.

Pet. Wie das?

Pius. Ich hätte Dich, wie ſo manchen Vorlauten, z. B. den gelehrten Palearius, den Scheiterhaufen beſteigen laſſen.

Pet. Sehr verbunden! — Wenn Du aber ein ſo geſchworner Feind der Wahrheit und ihrer Herolde wareſt, was thateſt Du gegen ſie in andern Ländern, wo Du doch nicht, wie auf eignem Gebiete, Scheiterhaufen erbauen konnteſt?

Pius. Ich that gegen ſie, was ich irgend vermochte; ich wirkte gegen ſie öffentlich und heimlich. Die Verſchwörungen in England gegen die

neugläubige Königin Eliſabeth waren großen Theils mein Werk, eben ſo die Verſchwörungen in Schottland. Wo während meiner Regierung die neue Kirche der alten weichen mußte, da geſchah es hauptſächlich auf meinen Betrieb. Bei den kirchlichen Unruhen in Frankreich hatte ich gleichfalls die Hand im Spiele. Und was König Philipp II von Spanien gegen die neugläubigen Niederländer beſchloß und unternahm, war die Frucht meiner Rathſchläge.

Pet. So freue Dich denn des Vollbrachten, wenn Du kannſt; freue Dich des Blutes, das Du vergoſſeſt, der Opfer, welche Du dem Scheiterhaufen weiheteſt, voller Haß gegen das Licht der Wahrheit. Hier aber mit Händen, an welchen Blut klebt, mit einem Angeſicht, geſchwärzt von der Scheiterhaufen Rauch und Aſche, mit einem Gewiſſen, beladen mit ſo ſchwerer Schuld, einzugehen: darauf rechne nicht, Du Uebelthäter! —

15.

Gregor XIII.

Petrus. Wie ſiehſt Du ſo heiter und fröhlich! Wenn das die Frucht eines wohlvollbrachten Lebens iſt, ſo wünſche ich Dir Glück dazu.

Gregor. In der That habe ich als Papſt Manches vollbracht, deſſen ich mich freuen darf.

Pet. Zum Beiſpiel?

Greg. Ich habe den Kalender verbeſſern laſſen.

Pet. Daran haſt Du wohlgethan.

Greg. Uebrigens iſt das gerade das unwichtigere; wichtiger iſt, daß ich in Rom deutſche, engliſche und ſchottiſche Seminarien angelegt habe.

Pet. Wozu?

Greg. Damit in dieſen Anſtalten junge Leute erzogen würden für den Zweck, ſie heimlich nach den genannten Ländern zu ſchicken, um dort im Stillen auf alle Weiſe dem neuen Glauben entgegen zu arbeiten.

Pet. Fahre fort!

Greg. Ferner habe ich privilegirte Altäre errichtet.

Pet. Wie iſt's damit gemeint?

Greg. Wenn vor dieſen Altären an gewiſſen Tagen, oder überhaupt, Meſſe geleſen wird, ſo hat dies eine beſondere Kraft.

Pet. Welche Kraft?

Greg. Es wird dadurch die Pein des Fegfeuers gemindert, und immer Eine Seele aus demſelben befreit.

Pet. Glaubſt Du wirklich an dieſe beſondere Kraft?

Greg. Wie Du auch fragſt! Sollteſt Du mich im Ernſt für ſo einfältig halten?

Pet. Glaubſt Du überhaupt an ein Fegfeuer?

Greg. Ich wiederhole meine vorige Antwort. — Kennt man doch die falſche unechte Waare nirgends ſo genau, als eben in der Fabrik, wo ſie gemacht wird; Niemand iſt aber auch ſo ſehr dabei betheiligt, daß die unechte Waare für echt gehalten werde, als eben die Inhaber der Fabrik.

Pet. Freilich! denn ſie können bei der Entdeckung nur verlieren, beim Gegentheil nur gewinnen; was aber gewanneſt Du bei dem wiſſentlich geſpielten Betruge?

Greg. Ich wollte dadurch das ſinkende päpſtliche Anſehn wieder heben; auch der päpſtlichen Caſſe, welche durch die unglücklichen Vorgänge im Auslande ſehr benachtheiligt wird, neue Einnahme zuführen.

Pet. Ich meine nicht, daß Du ſo ſehr viel Urſach habeſt, Dich dieſes vorſätzlichen Betruges, bei dem es nur auf Vortheil und Gewinn abgeſehen war, zu freuen.

Greg. Darüber will ich mit Dir nicht rechten; auch iſt ſo viel gewiß, daß es alle dieſe Dinge nicht waren, welche mich ſo ſehr erfreuten.

Pet. Und was ſonſt war es?

Greg. Ach, heiliger Petrus! die Erinnerung an eine Begebenheit, welche mich ewig entzücken wird.

Pet. Du ſpannſt meine Erwartung ſehr.

Greg. So wiſſe denn! Der König von Frankreich, der vortreffliche Karl IX, ließ in einer einzigen Nacht, und zwar in der Bartholomäusnacht 1572, viele Tauſende der Neugläubigen in Paris ſowohl, als im übrigen Frankreich, überfallen und tödten. Er ſelbſt ſchrieb mir, daß nach einem un-

gefähren Ueberſchlage an 70, wenn nicht vielleicht gar 100,000, niedergemacht wären. Bei dieſer Nachricht freute ſich mein Herz, wie noch nie. Dem Cardinal, durch den ich ſie empfing, ſchenkte ich ſogleich 2000 Ducaten. Sodann verfügte ich mich mit den Cardinälen in die Kirche, und ließ hier Gott eine feierliche Dankſagung machen. Dabei wurden die Kanonen auf der Engelsburg gelöſt; auch gab ich ein Feuerwerk. Das Alles aber genügte meinem freudetrunknen Herzen noch nicht. Ich ließ daher, um die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit des preiswürdigen Ereigniſſes der ganzen chriſtlichen Welt recht deutlich und mir — recht einträglich zu machen, ein Jubeljahr verkündigen; auch die glorreiche Begebenheit ſelbſt in einem prächtigen Gemälde der Mit- und Nachwelt darſtellen. — Was meinſt Du, heiliger Petrus: wenn man aller Orten verführe, wie in Frankreich, ſollte die ſchändliche Ketzerbrut bald von der Erde vertilgt ſeyn.

Pet. Und das könnteſt Du wollen?

Greg. Von ganzer Seele!

Pet. Du meineſt nicht, was menſchlich, ſon-

dern was teufliſch iſt. Hebe Dich von dannen, Dù Ungeheuer! —

16.
Sixtus V.

Sixtus. Es iſt nicht meine Schuld, heiliger Petrus, daß ich ſchon an der Himmelspforte erſcheine: man hat mich vergiftet.

Petrus. Wer?

Sixt. Wer wohl anders, als die Jeſuiten, deren Freund ich nicht war?

Pet. Das iſt ſo ihre Weiſe.

Sixt. Indeſſen beruhigt mich ſehr, daß ich in den fünf Jahren, während welcher ich Papſt war, mehr gethan habe, als viele meiner Vorgänger zuſammen.

Pet. Warſt Du ſo thätig?

Sixt. Urtheile ſelbſt! Ich habe dem Banditenunweſen, das zu einer fürchterlichen Höhe geſtiegen war, ſehr geſteuert; die meiſten meiner Vorgänger haben Schulden gemacht, ich dagegen habe einen

Schatz von fünf Millionen Scudi geſammelt, und doch dabei für meine Angehörigen glänzend geſorgt; ich habe Rom mit Aufwendung großer Summen verſchönert, und herrliche Waſſerleitungen anlegen laſſen, um der Stadt geſundes Waſſer zuzuführen; am Bau der Peterskirche habe ich mehr gethan, als irgend einer der vorigen Päpſte: 600 Menſchen haben die fünf Jahre hindurch unausgeſetzt daran gearbeitet; ich habe ferner den Hafen von Antium ausbeſſern laſſen; endlich habe ich, manches Andern nicht zu gedenken, die Austrocknung der pontiniſchen Sümpfe mit großem Ernſt und glücklichem Erfolge betrieben; in der That durfte ich hoffen, mit dieſem großen Werke bei längerm Leben ganz zu Stande zu kommen.

Pet. Und was bewog Dich zu allen dieſen Unternehmungen?

Sixt. Es regte ſich raſtlos in mir ein gewaltiger Thätigkeitsdrang, dieſen wollt' ich befriedigen. Auch lag mir ſehr daran, mich hervorzuthun, und unter den Regenten als ein Stern erſter Größe zu glänzen. Deßhalb wollt' ich der Welt auf eine überraſchende und außerordentliche Art darthun, was

einem Manne voll Kraft und beharrlicher Thätigkeit, der alle vorhandnen Mittel mit ſcharfem Blicke aufzufinden und mit Umſicht zu gebrauchen verſteht, möglich ſey. — Was meinſt Du, iſt mir's damit gelungen?

Pet. Du haſt des Nützlichen Viel gethan, das läßt ſich nicht läugnen; freilich haſt Du, nach eignem Geſtändniſſe, dabei zunächſt nur Dich ſelbſt im Auge gehabt.

Sixt. Das iſt wahr; auch hatt' ich nur mich ſelbſt im Auge, als ich es ſchon ſeit Jahren darauf anlegte, Papſt zu werden.

Pet. Wie machteſt Du das?

Sixt. Ich war als Knabe Schweinhirt in einem Dorfe der Markgrafſchaft Ancona. Da lernte mich zufällig ein vorbeireiſender Franciscanermönch kennen, dem ich auf Verlangen den Weg zeigte. Ich gefiel ihm, er nahm mich nach Einwilligung meiner Aeltern mit in ſein Kloſter, und ich ward nachher auch in ſeinen Orden aufgenommen. Hier war ich nun ſehr fleißig, ſehr höflich und ſehr geduldig. Letzteres ſo ſehr, daß meine Collegen mich den anconiſchen Eſel nannten. Das half: ich ward

Biſchof, endlich Cardinal. Nun war nur noch Eine Stufe, die höchſte, zu erſteigen, und darauf war von nun an all mein Sinnen und Streben im Stillen gerichtet. Kein Menſch wußte um meinen geheimen Plan, kein Menſch merkte etwas davon. Vor allen Dingen ſtellte ich mich krank, ſchwindſüchtig, huſtete gefährlich, ſchlich gebückt einher, geſtützt auf Krücken. Bewundere meine Geduld! welche ausreichte, dies verſtellte Weſen über zehn Jahre zu treiben. Sie ward belohnt. Meine Collegen, betrogen vom Anſchein, machten mich in der zuverſichtlichen Vorausſetzung, der arme Invalide habe wohl kaum noch acht Tage zu leben, zum Papſt. Der Zweck war erreicht. Nun ward ich plötzlich ein andrer Menſch, warf meine Krücken weg, ſtand aufrecht da: friſch und geſund.

Pet. Abgeſehen von der Art und Weiſe, wie Du es dahin brachteſt, werden ſich Deine Aeltern über dieſen ſeltnen und glänzenden Wechſel Deines Schickſals ſehr gefreut haben, falls ſie noch lebten.

Sixt. Meine Mutter lebte noch; aber die Freude habe ich ihr ſehr verbittert.

Pet. Wie das?

Sixt. Einer der Cardinäle glaubte mir, nachdem ich Papſt geworden, einen Gefallen zu thun, und ließ ſie kommen; ich aber, voll Unwillen darüber, wollte nichts von ihr wiſſen, und ſchickte ſie in ihrer alten elenden Kleidung zurück.

Pet. Warum?

Sixt. Bedenke ſelbſt! Ich, geſchmückt mit der dreifachen Krone, und ſie, eine arme gemeine Wäſcherin: mußte ich mich ihrer da nicht ſchämen? — Dieſer niedere verächtliche Stand meiner Mutter hat mir noch einen andern großen Aerger verurſacht. Ein Naſeweiß nämlich ſchlug ſein ſchmutziges Hemde öffentlich an, und ſchrieb darunter: „des neuen Papſtes Mutter ſey bisher ſeine Wäſcherin geweſen; nun werde ſie wahrſcheinlich dies Geſchäft aufgeben, und ſo möge man ihm doch eine andere Wäſcherin zuweiſen." — Ich erfahre das, und mein Entſchluß iſt ſogleich gefaßt. 1000 Ducaten ſetze ich auf die Entdeckung des Thäters, mit der Erklärung, daß auch er ſelbſt ſie erhalten, und daß ihm am Leben nichts geſchehen ſolle, wenn er ſich ſelbſt angäbe. Was geſchieht? Geblendet von den 1000 Ducaten, und dreiſt gemacht durch das Ver-

ſprechen der Lebensſicherheit, kommt wirklich der Naſeweiß ſelbſt, und giebt ſich an. Ich hielt ihm auch Wort, that ihm nichts am Leben, und ließ ihm wirklich die 1000 Goldſtücke auszahlen, aber erſt, nachdem ich ihm die Augen hatte ausſtechen laſſen.

Pet. Abſcheulich!

Sixt. Ich hab' ihm doch Wort gehalten.

Pet. Du haſt ihm Wort gehalten und doch auch Deine Rachgier befriedigt.

Sixt. Das konnt' ich mir unmöglich verſagen. Ueberhaupt war das einmal ſo meine Art, daß ich ſchwerlich vergab und vergaß, und daß ich bei Gelegenheit bittere Rache nahm. Dies hab' ich auch gegen den König von Frankreich, Heinrich III, bewieſen.

Pet. Und wie?

Sixt. Ich haßte ihn, weil er es nicht immer nach meinem Sinne machte. Nun geſchah, daß er auf Anſtiften der Jeſuiten von einem Meuchelmörder umgebracht ward. Deß freute ſich meine Seele, aber genug war mir das noch nicht. Vielmehr hielt ich im Conſiſtorium zu Rom eine Rede, worin ich

dieſen Meuchelmord hinſichtlich der Größe der That mit der Menſchwerdung und Auferſtehung Jeſu verglich, den Meuchelmörder aber mit der Judith. Du bemerkſt ohne mein Erinnern, daß dieſer letztere Vergleich den Mörder entſündigte, den gefallenen König aber zum Holofernes ſtempelte. Noch nicht zufrieden, verbot ich ſogar, für des Ermordeten Seele im Fegfeuer zu beten.

Pet. Entſetzlich! — Mein Herr und Meiſter ſprach: Vergebet, ſo wird euch vergeben. Empfange denn in dieſen Worten Dein wohlverdientes Urtheil, Du Rachſüchtiger, und geh! —

17.

Paul V.

Paul. Selbſt hier, heiliger Petrus, im Angeſicht der Himmelspforte, kann ich den ſchweren Aerger noch nicht verſchmerzen, welchen mir die trotzigen Venetianer gemacht haben. Erlaube doch, daß ich, bevor ich in den Himmel eingehe, meinem Herzen noch einmal Luft mache.

Petrus. So ſprich denn!

Paul. Die Venetianer hatten zwei Geſetze in Kirchenſachen gemacht, welche mir mißfielen: nach dem erſten ſollten Kirchen und Klöſter nicht länger das Recht haben, unbewegliche Güter ohne Erlaubniß des Senats anzukaufen; nach dem zweiten ſollte ohne Mitwiſſen des Senats keine Kirche, kein Kloſter, kein Hospital, gebauet werden. Dazu kam, daß der Senat über drei Geiſtliche harte Strafurtheile ausgeſprochen hatte.

Pet. Was hatten dieſe gethan?

Paul. Man ſpricht nicht gern davon. Der Eine hatte ein elfjähriges Mädchen genothzüchtigt, und dann umgebracht; die beiden Andern hatten ſich auf ähnliche Weiſe vergangen.

Pet. Das iſt ja höchſt ſchändlich und empörend!

Paul. Das Alles war bereits unter dem vorletzten meiner Vorgänger geſchehen, und der hatte dazu geſchwiegen; ich aber konnte und wollte das nicht.

Pet. Warum nicht?

Paul. Weil mich ſehr verdroß, daß ein kleiner italieniſcher Freiſtaat ſich erdreiſtet hatte, jene

Geſetze zu geben und dieſe Strafurtheile über Geiſtliche auszuſprechen, ohne päpſtliche Einwilligung nachgeſucht zu haben.

Pet. Was thateſt Du in der Sache?

Paul. Ich befahl dem Senate, jene Geſetze und dieſe Strafurtheile ſofort zu widerrufen.

Pet. Und der Senat?

Paul. Weigerte ſich halsſtarrig. Da ging mir denn die Geduld aus, und ich erklärte ihm, daß ich ſelbſt die fraglichen Geſetze und Strafurtheile hiermit vernichte; ihm drohend, daß, wenn er nicht ſeinerſeits binnen 24 Tagen daſſelbe thun, er im Bann ſey, und das ganze Land im Interdict liege.

Pet. Wie nun der Senat?

Paul. Kannſt Du es glauben? Auch dieſe ſonſt ſo unfehlbar und vollſtändig wirkende Drohung brach ſeinen Trotz nicht. Er wies ſie keck zurück. Er wagte es, mir offenbar ungehorſam zu ſeyn, mir, den man doch Vicegott, den man den unüberwindlichen Monarchen der ganzen Chriſtenheit, den man den Inhaber der göttlichen Allmacht nannte.

Pet. So nannte man Dich wirklich?

Paul. Allerdings!

Pet. Und Du konnteſt das dulden?

Paul. Warum nicht? Der Weihrauch gefiel mir ſehr wohl. — Um ſo empfindlicher war mir aber auch der ganz unerwartete Widerſtand des Senats zu Venedig. Ihm ein Ende mit Schrecken zu machen, hielt ich Wort: belegte den Senat mit dem Bannfluche, und das Land mit dem Interdict.

Pet. Und die Folgen davon?

Paul. Daß ich ſie Dir doch verſchweigen könnte! — Auch dieſer fürchterliche Schlag traf nicht; oder vielmehr, er traf rückwirkend mich ſelbſt. — Der Senat, an deſſen Spitze ein heillos verwegner Doge ſtand, hatte die unerhörte Kühnheit, die Bekanntmachung meiner Bannbulle zu verbieten, und als der Patriarch von Aquileja ſie dennoch vollziehen wollte, erklärte er ihm, daß er abgeſetzt ſey. Er veranſtaltete ferner, daß zur Belehrung des Volks einige Schriften gegen mich erſchienen, unter denen keine wirkſamer und mir verderblicher waren, als die des verwünſchten Mönchs Paul Sarpi. Der Doge ließ auch die Geiſtlichen zu ſich kommen, und fragte ſie, ob ſie den Gottes-

dienſt fortſetzen wollten. Leider verſtanden ſie ſich dazu, mit Ausnahme der Jeſuiten und Capuciner, welche vorzogen, das Land zu verlaſſen. Das bekam ihnen ſchlecht, denn der Senat ließ ſie nicht allein gehen, ſondern ſchickte ihnen auch den Befehl nach, nie wieder zu kommen. Dieſer Senat ging ſogar ſo weit, alles Ernſtes ſich zum Kriege gegen mich zu rüſten. Was ſollt' ich thun in dieſer ſchweren Bedrängniß? Ich rief Frankreichs Vermittlung an. Dennoch mußt' ich, der Vicegott, der unüberwindliche Monarch der ganzen Chriſtenheit, der Inhaber der göttlichen Allmacht, unter ſchmachvollen Bedingungen nachgeben: ich mußte jene Geſetze und Strafurtheile anerkennen; mußte bewilligen, daß die Jeſuiten aus dem Venetianiſchen verbannt blieben; mußte ſogar Bann und Interdict förmlich widerrufen. Wie ſehr dieſe ſchimpfliche Niederlage, dieſe vor den Augen aller Welt gegebne Urkunde meiner gänzlichen Ohnmacht, mich ſchmerzte und erbitterte, kann ich Dir nicht ſagen. Am tiefſten aber verletzte mich, daß auch jener Paul Sarpi, der mit ſo verruchter Gewandtheit und Wahrheit die Feder gegen mich geführt, und dadurch den unglücklichen Aus-

gang der Sache mit herbeigeführt hatte, frei ausgehen ſollte. Das konnt' ich unmöglich zugeben. Oeffentlich zwar durft' ich nichts gegen ihn unternehmen, denn ich hatt' ihn freigeſprochen; aber dennoch ſchwur ich ihm den Tod. Dieſen ſollten ihm ein Paar dazu beſtellte Meuchelmörder geben. Sie überfielen ihn, als er eines Abends in ſein Kloſter gehen wollte. Leider zeigten ſie ſich dabei als erbärmliche Pfuſcher, denn ſie trafen ihn ſo ſchlecht, daß er — wieder hergeſtellt ward. Nicht genug, daß dieſer Anſchlag, der mir, glücklich durchgeführt, doch einige Befriedigung gegeben hätte, in ungeſchickten Händen mißlang, mußte mir auch noch die Kränkung werden, daß ganz Venedig über die Geneſung des verwünſchten Mönchs ſich höchlich freute.

Pet. Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todtſchläger, und ihr wiſſet, daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.— Du haſt voller Haß Rache gebrütet, Du haſt es mit Meuchelmördern gehalten: gehe denn hin, wo Deiner Thaten gerechter Lohn Dich erwartet! —

18.

Innocenz X.

Innocenz. Da bin ich, heiliger Petrus; wenn nur Olympia auch da wäre!

Petrus. Was für eine Olympia?

Inn. Meine Schwägerin, meine trauteſte Freundin, meine Geliebte, meine Beiſchläferin, meine Krankenwärterin, meine Gönnerin, meine rechte Hand, mein Kopf.

Pet. So wundert's mich freilich nicht, daß Du ſie auch hier vermiſſeſt. Warum aber war ſie nicht Deine Frau?

Inn. Das war ſie allerdings; aber wohl nicht in dem Sinne, wie Du es nimmſt; bedenke ſelbſt, ich war ja Papſt!

Pet. Du wareſt Papſt?

Inn. Nun ja! und daß ich es ward, verdanke ich dieſer herrlichen Olympia.

Pet. Wie das?

Inn. Schon, als ich noch Cardinal war, lebten wir mit einander in der allergrößten Vertraulichkeit — —

Pet. Der Schwager mit der Schwägerin?

Inn. Was thut's? — In Rom fiel das Niemandem auf; am wenigſten hatten meine Collegen dawider, denn dieſe machten es ſelbſt nicht beſſer.

Pet. Fahre fort!

Inn. Da nun meine Olympia, in deren großem Herzen außer mir auch für Andere, für Soldaten und Geiſtliche, Raum vollauf war, ihren Einfluß im Conclave zu meinem Beſten verwandte, ſo konnte es nicht fehlen: ich ward zum Papſt gewählt. Ich bin ihr aber auch zeitlebens dankbar geblieben.

Pet. Wie bewieſeſt Du ihr das?

Inn. Dadurch, daß ich ihr die ganze Verwaltung überließ. Olympia war eigentlich Papſt; ich führte nur den Namen. Während meiner zehnjährigen Regierung ward keine Cardinalſtelle vergeben, kein Amt beſetzt, als nur durch ſie. Olympia war klug, ſie ſorgte in Zeiten für ihre Zukunft, und führte daher den glücklichen Gedanken aus, alle Stellen zu verauctioniren. Dieſe Methode war etwas ungewöhnlich, aber dafür auch der Erfinderin ſehr einträglich.

Pet. Dauerte Euer Einverſtändniß dabei fort?

Inn. Ja wohl! ich wüßte nicht, daß es jemals geſtört worden wäre. Olympia war mir aber auch in aller Art unentbehrlich geworden. Selbſt wenn ich Audienzen gab, ſteckte ſie hinter einer Tapete, und hörte Alles, was vorging. Ich erinnere mich, daß ſie ſogar einige Mal aus ihrem Verſteck hervorkam, und mir ihren Kopf lieh, wenn mir bei außerordentlichen Anträgen die Beſonnenheit ausging. Es kam endlich dahin, daß man nicht mehr mich, ſondern nur ſie ſprach. Bei dem Allen ließ ſie mich ihre Ueberlegenheit, ihre Oberherrlichkeit, nie drückend empfinden; ſie blieb nach wie vor meine liebe Olympia. Alle Abende ließ ſie ſich zu mir bringen, und gern würde ſie meine Wohnung im Vatican ganz und für immer mit mir getheilt haben, wenn nicht leider einige Cardinäle ſo ernſtlich dagegen geweſen wären. Trat aber der Fall ein, daß ich, für die Genüſſe früherer Jahre büßend, erkrankte, ſo konnte nichts die Gute abhalten, meine treue Wärterin zu ſeyn.

Pet. Du magſt Dich in dieſen Verhältniſſen

freilich wohl befunden haben; was aber ſagte die Welt dazu?

Inn. Je nach dem: Einige lachten, Andere ſpotteten, noch Andere nahmen Anſtoß und Aergerniß daran. Die Lacher waren unter Allen die Unſchädlichſten und am leichteſten zu ertragen; die Spötter dagegen ließen eine Münze erſcheinen, deren eine Seite mich, in Frauentracht am Spinnrade ſitzend, und deren andere Seite meine Olympia, angethan mit dem päpſtlichen Schmucke und nach Deinen Schlüſſeln greifend, darſtellte. Der Spaß hätte mich doch beinahe verdroſſen. Zu denen, welche Anſtoß und Aergerniß an meiner Lebensweiſe nahmen, gehörten ſelbſt mehrere Geſandte: dieſe gingen unwillig von Rom weg, und das war mir freilich nicht ganz recht. Selbſt der Kaiſer Ferdinand III. ließ mir etwas Bitteres darüber ſagen. Dieſer wollte nämlich, nachdem der Krieg mit den Ketzern 30 Jahre gedauert hatte, Frieden ſchließen, was ihm eigentlich wohl nicht zu verdenken war. Ich aber konnte einen Friedensſchluß unmöglich gut heißen und anerkennen, in welchem den Ketzern Duldung, ja gleiches Recht mit uns, förm-

lich zuerkannt, in welchem ihnen der Beſitz ſo vieler uns gehörigen Kirchengüter beſtätigt und gewährleiſtet ward; und dieſes ließ ich ihm durch meinen Nuntius ſo ernſt als dringend vorſtellen. Darauf ließ er mir zurückſagen: Donna Olympia könne wohl mir ein ſolches Wiegenlied ſingen; er aber ſey genöthigt, den Frieden zu ſchließen, um Ruhe vor den Schweden zu haben. — Daß mich dieſe Antwort verletzte, wirſt Du mir leicht glauben.

Pet. Aber ſie war verdient! verdient, wie Dein Urtheil, längſt ausgeſprochen in den Worten: „wehe Dem! durch welchen Aergerniß kommt.“ So gehe denn, Du Unwürdiger, und fühle dieſes Wehe!

19.

Innocenz XII.

Innocenz. Ich freue mich, heiliger Petrus, Dich ſo zu finden?

Petrus. Wie?

Inn. Ohne Perrücke.

Pet. Nun?

Inn. Ich hätte Dich ſonſt mit dem Bannfluche belegt.

Pet. So ſtreng?

Inn. Ja, unerbittlich! — Eine Priſe aber werde ich mir wohl von Dir ausbitten dürfen?

Pet. Ich ſchnupfe nicht.

Inn. Wieder gut!

Pet. Warum?

Inn. Auch alle Diejenigen, welche in der Peterskirche Tabak ſchnupften, traf unwiderruflich mein Bannfluch. Hätte ich nun Dich mit dieſem abſcheulichen Laſter behaftet gefunden, ſo würde ich Dir gethan haben, wie Jenen; denn die Nähe der Himmelspforte macht dieſe Stätte wohl ſchier ſo heilig, als es die Peterskirche zu Rom iſt.

Pet. So ein abgeſagter Feind dieſer Dinge warſt Du?

Inn. Ich war's; ich verfolgte beide, Schnupftabak und Perrücken, mit leidenſchaftlicher Erbitterung, mit unverſöhnlichem Haſſe; die Perrücken zumal an den Geiſtlichen. Und was erntete ich für

meinen heiligen Feuereifer ein? Kannſt Du es glauben? Spott! —

Pet. Ich kann's glauben.

Inn. Weil ich mit unnachſichtlicher Strenge den Geiſtlichen die Perrücken, und, wenigſtens in der Peterskirche, auch den Tabak nahm, ſo ſagten die Spottluſtigen zu Rom: ich reformire die Kirche am Haupt und an den Gliedern.

Pet. Ohne Zweifel haſt Du aber in dieſer Spötterei eine ſehr ernſte Mahnung gefunden?

Inn. Welche?

Pet. Eben das wirklich zu thun, was jene Spottluſtigen ſcherzend von Dir ſagten.

Inn. Iſt mir nicht in den Sinn gekommen.

Pet. Nicht? Kannteſt Du die Gebrechen Deiner Kirche nicht? Nicht die Unzahl von unbibliſchen Glaubensſätzen, von irrigen Menſchenſatzungen, von ſchreienden Mißbräuchen?

Inn. Und wenn ich ſie nun gekannt hätte, ſo gut wie Zwingli und Luther; denn was dieſe Vorlauten unglücklicher Weiſe zur Oeffentlichkeit gebracht, haben wir längſt gewußt.

Pet. Dann war es Deine Pflicht, redlich

und furchtlos zu thun an Deinem Theile, was dieſe Männer gethan. Dann war es Deine Pflicht, die ſo lang und ſo laut und mit ſo großem Rechte geforderte Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern zu beginnen. Wahrlich! das wäre Deiner Stellung würdiger geweſen, als mit grillenhafter Erbitterung gegen Schnupftabak und Perrücken zu Felde zu ziehen.

Inn. Welches Anſinnen! Ein ſolcher Verſuch hätte unſerer ohnehin ſo ſehr gefährdeten Kirche den Untergang bringen, mir ſelbſt das Leben koſten können. Nein, guter Petrus, ſo ſehr war ich nicht Thor, daß ich das Haus, in welchem ich bequem und ſicher wohnte, mit eigner Hand hätte anzünden ſollen. Daß es nicht allen Mitbewohnern eben ſo wohl darin war, daß es den Allermeiſten an Licht und Freiheit gebrach, iſt wahr; aber eben darauf beruhete mein eignes Wohlſeyn, und dies, Du wirſt's nicht übel nehmen, ging mir denn doch über Alles. Mein Krieg gegen Schnupftabak und Perrücken brachte weder mir noch der Kirche Gefahr, und ſo, denke ich, iſt er vollkommen gerechtfertigt.

Pet. Nicht aber Du; denn Dich trifft jenes

Wort, gerichtet gegen Die, welche Mücken ſei-gen und Kameele verſchlucken. Siehe denn zu, wo Deines Bleibens anderswo iſt: der Himmel nimmt Deinesgleichen nicht auf.

20.

Clemens XIV.

Petrus. Ein edles würdiges Angeſicht, aber trübe.

Clemens. So ſtänd' ich denn vor Dir, heiliger Petrus, und vor jener Pforte; ach, nur zu früh!

Pet. Wie das?

Clem. Ich erkannte und wollte das Gute und Rechte; aber ich konnt' es kaum von fern be-ginnen.

Pet. Was für Gutes meinſt Du?

Clem. Wie höchſt nöthig eine auf den Grund gehende Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, wie unerläßlich für das Heil der Welt die Wiederherſtellung des urſprünglichen reinen, evangeliſchen Chriſtenthums ſey, hatt' ich längſt in

voller Klarheit erkannt. Darauf nun einzig und allein hinzuwirken mit allen mir zu Gebote ſtehenden Kräften und Mitteln, das war der Vorſatz, welcher meine ganze Seele erfüllte, das war das Gelübde, welches ich im Stillen dem Gott der Wahrheit that, als ich zum Papſt erwählt ward; aber — man ließ mir dazu nicht Zeit.

Pet. Erkläre Dich deutlicher!

Clem. Vor Allem ſtand mir dabei der Jeſuitenorden mit ſeinen verabſcheuungswürdigen Grundſätzen, mit ſeiner alles Schändliche zulaſſenden Sittenlehre, mit ſeiner gleißenden Außenſeite, mit ſeiner Macht und ſeinem Einfluſſe, wie ein drohender Fels im Wege, dieſer Orden, deſſen Gegner ich von jeher geweſen war. Das Erſte daher, was ich, eingedenk meines Gelübdes, zu thun mich entſchließen mußte, war die gänzliche Aufhebung dieſes Ordens; denn nur auf dieſe Weiſe konnte für weitere Fortſchritte mit Erfolg Bahn gebrochen, Feld gewonnen werden. Was es mit dieſer Aufhebung, auch hinſichtlich meiner ſelbſt, zu bedeuten hatte, war mir nicht verborgen, ich kannte ja meine Leute; aber es mußte ſeyn, es mußte um der guten Sache willen

gewagt werden, und ſo vergaß ich aller perſönlichen Gefahr, und ließ die Aufhebungsbulle ergehen. Nachdem ich ſie unterſchrieben hatte, ergriff mich ein eignes Vorgefühl der mir drohenden Gefahr, welches mir die prophetiſchen Worte eingab: „heute habe ich mein Todesurtheil unterſchrieben.“ — Es war ſo. Aller Vorſicht ungeachtet fühlte ich mich nur zu bald vergiftet. Nichts konnte mich nun retten, und ich mußte fürchterlich leiden. Mit zerſtörender Gewalt wüthete das Gift in meinem Gebein. Die Nägel fielen mir von Händen und Füßen, die Haare vom Haupte; mein leidender ſich gewaltſam auflöſender Körper hauchte unerträglichen Verweſungsgeruch aus. Noch ehe ein Jahr nach jener entſcheidenden Unterſchrift verging, erlag er des Giftes zerſtörender Kraft.

Pet. Braver, redlicher Mann, wie Viel haſt Du leiden müſſen!

Clem. Wohl wahr; aber ich litt für eine gute, für eine große Sache. An dieſer Ueberzeugung richtete ſich meine Seele unter den wüthendſten Schmerzen auf, und ſo litt ich mit Geduld, mit Ergebung. Nur daß ich meinem großen Ziele

ſo fern geblieben war, daß ſchon das Erſte, was ich dafür that und thun mußte, meinem kaum begonnenen Wirken ſo plötzlich ein Ende machte: das betrübte mich, und betrübt mich noch.

Pet. Dein Wille war gut, edler Mann, und das iſt Dein Verdienſt. Daß Du das Gute nicht vollbrachteſt, was Du ſo redlich gewollt, iſt nicht Deine Schuld. Und nun, Du frommer und getreuer Knecht, Du biſt über Wenig getreu geweſen, Du ſollſt über Viel geſetzt werden: gehe ein zu Deines Herrn Freude! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwanzig Päpste vor Petrus Zur Kurzweil für Jedermann

Leipzig 1832

L.eleg.m. 563 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576829-1